



Fair Play?

Nach welchen Regeln wollen wir spielen?

ANLEITUNG



„Ar.Mut begegnen“ ist ein Projekt der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis, das Sensibilisierung zum Thema Armut schaffen will. Seit mehr als 100 Jahren engagiert sich die Caritas Socialis an der Seite armutsbetroffener Menschen für eine gerechtere Gesellschaft. Im Projekt arMut begegnen werden Workshops an Schulen, aber auch an Aus- und Weiterbildungseinrichtungen für Pädagogik und Elementarpädagogik angeboten.

Das Spiel Fairplay? Nach welchen Regeln wollen wir spielen? ist eines von mehreren Unterrichtsmitteln, die im Rahmen des Projektes entstanden sind.

Auf der Projekt-Website finden Sie sowohl ergänzende Materialien zu diesem Spiel, als auch einen Überblick über und eine Bestellmöglichkeit für unsere Produkte. Diese können zum Teil kostenlos bezogen werden.

Spielidee und Inhalt: Kristina Hafner,
Grafik: KOMO Wien, © Caritas Socialis 2022



cs.at/fairplay

Fair Play?

Nach welchen Regeln wollen wir spielen?

Dieses Spiel wurde als Unterrichtsmaterial entwickelt und kommt in Workshops zum Thema Armut und Chancengerechtigkeit zum Einsatz. Die Spielenden sollen zur aktiven Auseinandersetzung und Diskussion angeregt werden.

Eine Person übernimmt die Moderation und erklärt den Spielablauf. Unklare Begriffe können während des Spiels oder danach gemeinsam besprochen, nachgelesen oder recherchiert werden.

Eine Handreichung für den pädagogischen Einsatz des Spiels ist der Spielanleitung angefügt (Seite 12), ebenso ein Glossar zur Erklärung der verwendeten Begriffe (Seite 15).

SPIELIDEE UND SPIELZIEL

Dieses Spiel ist herausfordernd, da es betroffen machen kann.

Es geht um nichts weniger als um die elementaren Rahmenbedingungen, denen ein Mensch von Anfang an ausgesetzt ist. Arm oder reich, mit mehr oder weniger Privilegien und Möglichkeiten – jeder Mensch startet an einer anderen Stelle. Das hat gravierende Auswirkungen auf den weiteren Lebensweg und die Erwerbslaufbahn.

Im Spiel werden diese unterschiedlichen Bedingungen erlebbar und Zusammenhänge deutlich. Es regt uns zu Fragen an: Ist das Leben eigentlich gerecht? Sind die Mittel und Möglichkeiten gerecht verteilt? Sind die Regeln für alle gleich, sind sie fair? Was heißt das für jeden einzelnen Menschen? In welcher Gesellschaft möchten wir leben? Können wir unsere Welt mitgestalten? Ist es möglich, sie zu einem

gerechteren Ort zu machen, an dem möglichst viele TEILHABEN können?

Im Spiel nimmt jede Spieler:in die Rolle eines Kindes, das in eine bestimmte Familie hinein geboren wurde, ein. Wie im echten Leben sind Familien ganz verschieden. Manche sind groß und über viele Länder verteilt, andere bestehen nur aus zwei oder drei Personen; manche sind erst kurz im Lande und noch fremd, andere sind vielleicht seit Generationen ansässig und konnten Hab und Gut erwerben; einige sind gut ausgebildet, andere haben vielleicht kaum richtig lesen gelernt; manche haben sorglos viel, andere müssen andauernd sparen oder können ihre Rechnungen nicht bezahlen; manche Familien kämpfen mit großen Herausforderungen, sind beispielsweise von einer Erkrankung oder einem schweren Schicksal betroffen, anderen lacht scheinbar immer die Sonne.

Die Bedingungen, in die man hineingeboren wird, kann man sich nicht aussuchen, trotzdem bestimmen sie weite Bereiche des Lebens. Denn Chancen und Möglichkeiten sind nicht gleich verteilt. Nicht jede:r, die/der viel leistet, ist auch erfolgreich oder erreicht eine gesellschaftlich anerkannte Position. Und Menschen, die keiner Erwerbsarbeit nachgehen, sind selten untätig, sondern vielleicht sogar sehr aktiv. Wenn Menschen in Armut leben, werden sie oft dafür verurteilt. Zielführender wäre es aber, die Ursachen dort zu suchen, wo sie vielfach wirklich liegen, nämlich in den gesellschaftlichen Verhältnissen, einer mangelnden Durchlässigkeit des Bildungssystems, Benachteiligung und Ausgrenzungsprozessen – eben in geringeren Möglichkeiten von Anfang an. Diese benachteiligenden Faktoren sind menschengemacht. Sie können verändert werden. Wir – jeder und jede einzelne von uns – können etwas dagegen tun.

Dieses Spiel soll die Aufmerksamkeit auf die richten, die von einer weniger privilegierten Position aus ins Leben starten. Die oft genauso viel leisten und eine ebenso große Strecke im Leben bewältigen wie andere, oft aber viel größerem Druck ausgesetzt sind und mehr Beschämung und Frustration hinnehmen müssen. Es gilt, Betroffenen sensibel zu begegnen und sich an ihrer Seite für eine faire Verteilung von Mitteln und Ressourcen zu engagieren.

Um ein gutes Leben für alle zu ermöglichen, ist es notwendig, Ungerechtigkeit anzusprechen und sich für mehr echte Chancengleichheit einzusetzen. Mit diesem Spiel wollen wir aber auch Mut machen hinzusehen und aufzeigen, welche Möglichkeiten es gibt, gegen Armut und soziale Benachteiligung vorzugehen.



Fair Play?

Nach welchen Regeln wollen wir spielen?

INHALT:

1x Spielanleitung

1x Spielbrett

5x Spielfiguren

1x Würfel

20x Familienkarten

40x Ereigniskarten

FAMILIENKARTEN DIESE SIND JEWEILS ZU FÜNF 4ER-SETS GRUPPIERBAR



ORANGE / Familienkonstellation

- A**
- 1) Du bist das einzige Kind deiner Eltern. Diese leben zusammen und sind beide Vollzeit berufstätig (Elternpaar, zwei volle Gehälter)..... **+2**
 - 2) Du bist das einzige Kind einer alleinerziehenden Mutter. Deine Mutter ist Teilzeit erwerbstätig (getrennte Eltern, ein Teilzeitgehalt)..... **-2**
 - 3) Du hast vier Geschwister, deine Eltern leben zusammen. Dein Vater ist Vollzeit, deine Mutter nicht erwerbstätig (Elternpaar, ein volles Gehalt).... **-2**
 - 4) Du lebst mit einem Bruder bei deinem alleinerziehenden Vater. Dieser ist Vollzeit erwerbstätig (getrennte Eltern, ein volles Gehalt)..... **-1**
 - 5) Du lebst mit zwei Geschwistern bei den Eltern. Beide Eltern sind Teilzeit erwerbstätig (Elternpaar, zwei Teilzeitgehälter)..... **+1**

LILA / Zusatz I

- B**
- 1) ein Elternteil hat eine anerkannte Ausbildung..... **+2**
 - 2) die Familie ist seit Generationen ansässig und gut vernetzt..... **+2**
 - 3) die Familie ist geflüchtet (gF)..... **-3**
 - 4) die Familie ist im Inland umgezogen..... **0**
 - 5) Deutsch ist nicht die Erstsprache..... **-1**

GRÜN / Zusatz II

- C**
- 1) ein Familienmitglied wird pflegebedürftig..... **-1**
 - 2) die Familie besitzt Immobilien..... **+2 (geflüchtete Fam. 0)**
 - 3) ein Elternteil wird arbeitslos..... **-1**
 - 4) ein Familienmitglied ist von einer Behinderung betroffen..... **-1**
 - 5) ein Elternteil erkrankt psychisch..... **-1**

BLAU / Wohnformen

- D**
- 1) Eigentumswohnung..... **+2**
 - 2) befristete Mietwohnung..... **-1**
 - 3) kein eigener Wohnraum (Notunterkunft)..... **-2**
 - 4) unbefristete Mietwohnung (privat)..... **0**
 - 5) unbefristete Mietwohnung (kommunaler Wohnbau)..... **+1**

SPIELVORBEREITUNG UND ABLAUF

Das Spiel kann von zwei bis fünf Personen gespielt werden. Jede Spielfigur stellt ein Kind dar, das in eine bestimmte Familienkonstellation hineingeboren wurde. Achtung, es kann sein, dass sich Spielende infolge eigener Erfahrungen mit Armut und Ausgrenzung unwohl fühlen. Deshalb ist es besonders wichtig, zu betonen, dass es nur eine Rolle ist, die für die Dauer des Spiels eingenommen und danach wieder abgelegt wird.

Die Spielleitung erläutert das Vorgehen.

» **Familiäre Bedingungen:** Jede/r Spieler:in erhält vier Familienkarten, eine von jeder Farbe. Die Karten können ausgeteilt oder gezogen werden. Dann werden sie in der richtigen Reihenfolge (A bis D) auf den Tisch gelegt mit der Textseite oben. Jede Spieler:in stellt „ihre Familie“ vor, indem sie den Text auf ihren Karten vorliest.

» **Bestimmen der Startposition:** Die Zahlen auf den Familienkarten werden nun unter Beachtung der Vorzeichen addiert. Jede Spieler:in darf einmal würfeln. Nun wird das Würfelerggebnis mit der zuvor errechneten Summe multipliziert und bleibt entweder gleich (bei Würfelerggebnis 1) oder vergrößert sich jeweils in den Minus- oder Plusbereich hinein (bei Würfelerggebnis 2 oder 3). Das Produkt aus zuvor errechneter Summe und Würfelzahl bezeichnet nun die tatsächliche Startposition im Spiel.

» **Positionierung am Spielfeld:** Das etwas größere diagonal geteilte Eckfeld ist Feld Null, von dem aus gezählt wird (nach minus oder plus). Jede Spieler:in merkt sich, ob sie Plus- oder Minus-Startende ist, das bleibt so auch im weiteren Spielverlauf! Wer auf Position Null zu stehen kommt, ist Plus-Starter! Ergibt sich ein Wert kleiner als -17, wird auf dem letzten Feld gestartet.

» **Spielbeginn:** Die Spieler:in, deren Spielfigur am weitesten hinten startet, beginnt zu würfeln. Ihre Spielfigur darf die entsprechende Augenzahl vorrücken. Gewürfelt und gezogen wird nun reihum. Kommt die Spielfigur auf einem Feld mit einem Symbol zu stehen, muss eine Aktion ausgeführt werden.

» **Spielverlauf:** Die Spieler:in ist so lange an der Reihe, solange sie auf ein Ereignisfeld kommt und etwas zu tun ist.

SYMBOLE / FELDFUNKTIONEN

E Eine **Ereigniskarte** muss gezogen werden. Der Text und die Bepunktung darauf sollen laut vorgelesen werden. Die Ereignisse bewirken ein weiteres Vor- oder Zurückrücken der Spielfiguren. Aber Achtung, sie können unterschiedliche Auswirkungen auf Plus- oder Minus-Startende haben! Für Minus-Startende gilt immer die linke Zahl (graues Feld), für Plus-Startende die rechte Zahl (buntes Feld). Aufgedeckte Karten behält die Spieler:in bei sich.



Das **Würfelsymbol** bedeutet gleich noch einmal würfeln (unmittelbar).



Das **STOP-Zeichen** heißt, dass die Spieler:in eine Runde aussetzen muss.



Das **Blitzsymbol** steht für einen Schicksalsschlag. Wer auf diesem Feld landet, hat Pech und steigt die Leiter hinab. Hat die Spieler:in zuvor einen Joker gezogen und diesen behalten, ist sie geschützt und darf stehenbleiben.



Unter den Ereigniskarten befinden sich zwei **Joker-Karten**. Sie erlauben der Spieler:in zu wählen. Sie kann ENTWEDER drei Felder vorrücken ODER Schutz vor einem möglichen Schicksalsschlag in Anspruch nehmen. Der Schutz des Jokers wird nur wirksam, wenn die Spieler:in auf das Feld mit dem Blitzsymbol gelangt.

Auf zwei Karten befinden sich die Kürzel **gF**, mit der Bedeutung „**geflüchtete Familie**“ und **IB**, für „**Immobilienbesitz**“.

SPIELENDEN

Das Spiel endet variabel, entweder

- > wenn alle Ereigniskarten benützt wurden oder
- > wenn alle Spieler:innen außer der letzten im Ziel sind oder
- > nach Ablauf einer vorgesehenen Zeit (nach Vorgabe der Moderation)

AUSWERTUNG

Der entsprechende Text wird nun durch die Spielleitung vorgelesen:

→ **Zielbereich (Felder 26 bis 35):** Du hast es ganz nach vorne geschafft! Durch die guten Rahmenbedingungen deiner Herkunft steht dir mit hoher Wahrscheinlichkeit eine erfreuliche Zukunft bevor. Krisen werden dir eher wenig ausmachen. Du wurdest gefordert und gefördert und konntest von deinen guten Startbedingungen profitieren. Du hast viele positive, bestärkende Erfahrungen gemacht. Du musstest nur auf wenig verzichten und konntest dich entsprechend deinen Interessen und Begabungen entfalten. Außerdem bist du mit ausreichend finanziellen Mitteln, nützlichen Beziehungen und Knowhow ausgestattet, um ohne größere Sorgen zu leben. Allerdings kann auch dich ein Schicksalsschlag ereilen.

→ **Mittelfeld (Felder 10 bis 25):** Du hattest eher mittelmäßige Startbedingungen. Doch durch etwas Glück oder einfach durch das Ausbleiben von negativen Einflüssen, ist es dir gelungen, eine passable Position im Leben zu erreichen. Du kannst ein gutes Leben leben, vielen anderen geht es ähnlich wie dir. Du musst aber auch am Ball bleiben, damit du Reserven bilden und für schwierige Zeiten Vorsorge treffen kannst. Tust du das nicht, kannst du durch eine Krise in Turbulenzen geraten.

→ **Schlusslicht (bis Feld 9):** Wer hier steht, hat in diesem Spiel leider die schlechteren Karten gezogen. Aufgrund bescheidener Möglichkeiten von Anfang an (oder einem schweren Schicksalsschlag), hatten Betroffene weniger Möglichkeiten, eine ausreichende materielle Absicherung zu erreichen. Es ist gut möglich, dass Sorgen um Geld und unbezahlte Rechnungen ein Dauerthema sind. Wer schon als Kind von Armut betroffen war, hat sich früh an die eingeschränkten Möglichkeiten angepasst und Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft klein gehalten. In Kindergarten oder Schule machen diese Kinder oft schmerzhaft Erfahrungen, immer wieder kommt es vor, dass sie beschämt und ausgegrenzt werden. Armutsbetroffene Menschen können sich nur selten entspannt etwas gönnen oder ohne schlechtes Gewissen genießen. Statistisch betrachtet erreichen sie weniger hohe Bildungsabschlüsse und werden früher krank oder eher arbeitslos als andere. Außerdem haben sie eine deutlich niedrigere Lebenserwartung als ihre Mitmenschen.

Tatsächlich schaffen viele armutsbetroffene Kinder aber Beachtliches. Durch fördernde, ermutigende Bezugspersonen, Intelligenz und Durchhaltevermögen gelingt es Einzelnen immer wieder, gesellschaftliche Hindernisse zu überwinden und in finanziell besser abgesicherte Verhältnisse zu gelangen.

PÄDAGOGISCHE HANDREICHUNG

Es ist möglich, dass Spieler:innen mit eigenen Armutserfahrungen durch das Spiel emotional berührt werden. Erfahrungsgemäß ist aber die aufklärende Auseinandersetzung mit dem Thema für Betroffene eher entlastend. Wenn Sie eine zusätzliche Distanzierung wünschen, können Sie die Spieler:innen explizit zum Rollenspiel einladen und dieses anleiten. Beispielsweise können die Rollen gemeinsam übergestreift und nach Spielende wieder abgelegt werden. Dies kann auch durch ein akustisches Signal oder durch das Aufstehen und Abschütteln begleitet werden.

Achten Sie auf eine wertschätzende, nicht-diskriminierende Sprache und trotz aller Schwere des Themas auf eine positive und mutmachende Kontextualisierung. Dies erreicht man weniger durch das Herausarbeiten der Möglichkeiten die Einzelne haben (Unterstützung suchen, Empowerment von außen, eigene Leistung etc.). Wesentlicher ist der deutliche Verweis auf die gesellschaftliche Verantwortung jedes und jeder Einzelnen und die Hinführung zu demokratischen Werten wie Aufklärung und Debatte (statt Populismus und Vorurteilen) und durch Ermutigung zur Mitbestimmung. Eine Veränderung zum Besseren kann nur durch die Mitgestaltung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Grundlagen erfolgen. Dies gilt sowohl für das nähere Umfeld, die eigene Institution, Gemeinschaft, Kindergarten, Schule etc. aber auch für die großen gesellschaftlichen Zusammenhänge.

Bevor es losgeht: Achten Sie darauf, dass die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der Mitspielenden (Familienkarten) ausreichend verstanden werden. Diese sollen laut vorgelesen werden. Die Spieler:innen sollten wissen, ob sie Minus- oder Plus-Startende sind (und bleiben!), denn dies ist für den weiteren Spielverlauf wichtig. Optional können Spieler:innen, die im Minusbereich starten, gekennzeichnet bzw. „stigmatisiert“ werden, beispielsweise indem ein Punkt o.ä. auf die Hand aufgemalt wird. (Diesen am Spielende unbedingt wieder entfernen.)

Ideen für Reflexionsfragen

- Wie ist es den Spielenden ergangen (allgemeines Feedback)? Irritationen?
- Was hat den Spielverlauf beeinflusst? Was brachte Vorteile, was Nachteile? Für wen und warum?
- Wie war es für die Gewinner- bzw. die Verlierer:innen im Spielverlauf? Hatten sie Hoffnung, das Rennen machen zu können, oder eher nicht? Waren sie durchgehend motiviert oder haben sie beinahe aufgegeben?
- Welche Gefühle sind aufgekommen? (Wer war frustriert, verärgert, peinlich berührt...?)
- Wie empfanden die Minus-Startenden die Kennzeichnung bzw. Stigmatisierung?
- Gab es kreative Dynamiken – entstanden Allianzen, hatte jemand einen Impuls zu schwindeln etc.? Wenn ja, warum? Ideen?
- Haben die Gewinner:innen verdient gewonnen? War ihre Leistung größer als die Leistung der anderen?

Zusammenhänge verstehen

- Warum ergeben manche Ereigniskarten unterschiedliche Folgen für Minus- oder Plusstarter? Diskutiert werden kann dies beispielsweise in Bezug auf die Einführung einer Kindergrundsicherung, eines Stipendiums, der Erhöhung von Lebensmittel- oder Energiekosten, steuerlichen Erleichterungen, der Gesamtschule usw.
- Welche Ereignisse wirken sich unterschiedlich auf die Kinder aus? Was betrifft alle gleichermaßen? Wo ist das Ungleichgewicht am größten?
- Welche Maßnahmen sorgen für eine gerechtere Verteilung von Geld, Gütern und Möglichkeiten?
- Welche Maßnahmen kommen insbesondere benachteiligten Kindern zugute?

Und darüber hinaus ...

- Was bedeutet Resilienz? Warum sind Menschen, die genug haben, resilienter?
- Warum sind Beziehungen und ein soziales Netz wichtig? (Inklusion)
- Welche Rolle spielt Motivation für ein erfolgreiches Leben?
- Wer kennt jemanden, der als Kind arm war und nun ein gutes Leben lebt?
- Was ist ein gutes Leben? Was ist eine gute Schule? Ein guter Kindergarten? Was macht einen guten Arbeitsplatz aus, was eine gute Gemeinschaft?
- Wie könnte das Bildungs- oder Sozialsystem organisiert werden, damit niemand ausgeschlossen wird? Was funktioniert schon gut? Was fehlt noch?

Obwohl vieles festgelegt ist, haben doch viele Menschen gewisse Entscheidungs- und Handlungsmöglichkeiten. Auch weniger privilegierte Menschen können durch eigene Leistungen sehr weit kommen, wie zahlreiche Biographien belegen. Beispiele dafür sind Uğur Şahin (Wissenschaftler/Unternehmer Covid 19 Impfstoff), J.K. Rowling (Autorin/Harry Potter), Jan Koum (Whats App Gründer), Marie Curie (Nobelpreisträgerin), Madonna (Künstlerin), Oprah Winfrey (Moderatorin, Unternehmerin) Jay-Z (Künstler), Jeremias Thiel (Autor/Kein Pausenbrot ...) u.v.m.

Die frühe Förderung von Stärken und Begabungen, ein ehrliches Interesse an den Lebensumständen und Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien, Schutz vor sozialem Ausschluss und Beschämung sowie ein generelles Empowerment sind deshalb so wichtig, weil sich dadurch die Chancen benachteiligter Kinder ein gelingendes und erfolgreiches Leben aufzubauen enorm vergrößern.

Im Rahmen einer Ideenwerkstatt können Ideen gesammelt werden, wie die Förderung und Inklusion benachteiligter Menschen besser gelingen kann und wie man Mobbing und Ausgrenzung früh erkennen und vermeiden kann.

Eine Demokratiewerkstatt kann dazu genutzt werden, um beispielsweise über gerechte Verteilung, faire Entlohnung von Arbeit (unter Einbeziehung von Sorge/Care Arbeit), Gleichberechtigung, ein bedingungsloses Grundeinkommen, Erbschafts- oder Vermögenssteuern, Kinderrechte oder über die Klimakrise und ihre sozialen Folgen zu diskutieren und abzustimmen.

GLOSSAR

arm & reich: Armut bedeutet neben dem Mangel an finanziellen Mitteln immer auch einen Mangel an Möglichkeiten. Betroffene haben neben einem geringen Einkommen auch schlechtere Bildungschancen, sind häufiger krank und können am gesellschaftlichen Leben - bei gemeinsamen Unternehmungen, Feiern, kulturellen und sportlichen Aktivitäten usw. - nur eingeschränkt teilnehmen. Statistisch gilt als arm, wer über weniger als 60% des Medianeinkommens verfügt. Frauen sind eher betroffen als Männer, ebenso Menschen, die schlecht ausgebildet, zugewandert, länger arbeitslos, krank oder alt sind. In Österreich sind hunderttausende Menschen betroffen, europaweit sind es viele Millionen. Leider wird die Kluft zwischen Arm und Reich eher größer als kleiner. Reich ist, wer (mehr als) ausreichenden Besitz hat und über unterschiedlichste Ressourcen (Mitteln) frei verfügen kann. Mit Vermögen einher gehen viele Möglichkeiten und Freiheiten. Reichtum, der allen zugutekommt, entsteht durch die gerechte Verteilung von Geld, Wissen und Chancen. Darum ist es wichtig, dass die vorhandenen Ressourcen durch gerechte Steuern, ein gut ausgestattetes, faires Bildungssystem und nachhaltige Investitionen so organisiert werden, dass möglichst alle daran teilhaben können.

Bedingungsloses Grundeinkommen (BGE): Das BGE ist der Name für verschiedene Modelle, die eine materielle Grundversorgung jeder Bürger:in eines Staates beabsichtigen. Diese staatliche Geldleistung soll bedingungslos sein. Das bedeutet, dass weder eine arbeitsfähige Person dafür dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen muss (wie für das Arbeitslosengeld), noch eine besondere Bedürftigkeit nachgewiesen werden muss, wie eine Behinderung oder Betreuungspflicht. Dabei sollte das BGE die wichtigsten grundlegenden Bedürfnisse, wie Ernährung, Wohnen und soziale Teilhabe, sichern. Da man annimmt, dass das BGE vielfältige, schwer absehbare Folgen für verschiedene Lebens- und Wirtschaftsbereiche hätte, wird es sehr kontrovers diskutiert.

Einkommen: Als Einkommen gelten alle Geld- oder Sachbezüge, wie Lohn bzw. Verdienst aus Erwerbsarbeit aber auch sogenannte Transferleistungen des Staates oder von anderen Einrichtungen wie z.B. Pensionen, Krankengeld, Familienbeihilfe oder Sozialhilfe. Einkommen kann auch aus Vermögen resultieren, wie Mieteinnahmen (aus Immobilienbesitz) oder Kapitaleinnahmen (Aktien, Beteiligungen etc.). In diesem Fall erwächst das Einkommen nicht aus Arbeit. Hingegen gibt es einen großen Bereich von Arbeit, der nicht bezahlt wird, also kein Einkommen bringt. Dies betrifft den

Bereich der häuslichen Betreuungs-, Erziehungs- und Pflegearbeit (Sorge-Arbeit). Diese Arbeit ohne Einkommen wird zu einem überwiegenden Teil von Frauen geleistet. Dies schlägt sich auch in den ca. 40% geringeren Frauenpensionen nieder und trägt generell zur höheren Armutsquote bei Frauen bei. Als erwerbsarm (working poor) werden Menschen bezeichnet, die schlecht bezahlte Jobs machen.

Gemeinsame Schule / Gesamtschule: In Österreich und Deutschland gibt es die Gesamtschule bis zum 10. Lebensjahr. Bereits mit 9 Jahren müssen sich Kinder bzw. deren Eltern für eine weiterführende Schule, entweder Mittelschule oder Gymnasium, entscheiden. Es gibt starke Indizien, dass diese frühe Trennung sich auf Kinder aus sozio-ökonomisch benachteiligten Haushalten stärker negativ auswirkt. Eigentlich sollte die Differenzierung aufgrund von Fähigkeiten und Begabungen erfolgen. Tatsächlich geschieht sie aber eher aufgrund der Herkunft und des wirtschaftlichen Hintergrunds der Familien. Das Bildungssystem ist nicht besonders durchlässig. Nur wenige Kinder schaffen einen sozialen Aufstieg durch Bildung. Durch diese frühe Trennung gehen Kindern Chancen, der Gesellschaft und der Wirtschaft Potentiale verloren.

Kinderarmut: Ein großer Anteil armutsbetroffener Menschen sind

Kinder. Wer bereits als Kind arm ist, ist von Anfang an in seinen Möglichkeiten eingeschränkt. Wer arm ist, bleibt es oft ein Leben lang. Da Armut vererbt wird, ist es wichtig, bei der Armutsbekämpfung schon bei den Jüngsten in unserer Gesellschaft anzusetzen. Das Modell einer Kindergrundsicherung wird in den letzten Jahren vermehrt diskutiert. Diese soll insbesondere armutsbetroffenen Familien ein Plus an finanziellen Mitteln bringen.

Kommunaler/gemeinnütziger Wohnbau: Gemeinnütziger Wohnbau bezeichnet im Gegensatz zum privaten Wohnungsmarkt die Schaffung von leistbarem Wohnraum durch eine Kommune (z.B. Stadt oder Gemeinde) oder eine Genossenschaft. Die Vermietung ist nicht auf Gewinn ausgerichtet, sondern bezweckt hauptsächlich die Abdeckung der Wohnbedürfnisse ihrer Bewohner:innen, die bedarfsgerechte Schaffung von neuem Wohnraum und die Stabilisierung der Mieten. Wenn genügend Wohnungen zur Verfügung stehen, bleiben die Mietpreise stabiler und es kann schlechter spekuliert werden.

Privatschule: Privatschulen sind oft kostenpflichtig und schließen dadurch Kinder aus, deren Eltern das Schulgeld nicht bezahlen können. Auch sogenannte „Eliteschulen“ sind in der Regel privat geführte Schulen. Die Beziehungen, die in solchen Schulen ge-

knüpft werden, sind sehr hilfreich für die spätere Laufbahn.

Resilienz: Wer resilient ist, kann Krisen besser bewältigen. Psychologische Resilienz bezeichnet die Fähigkeit einer Person, sich von starken Belastungen und Stress wieder zu erholen oder sogar gestärkt aus einer Krise hervorzugehen. Der Begriff Resilienz kann auch auf soziale Systeme oder Ökosysteme angewendet werden. Das Gegenteil von Resilienz ist Verwundbarkeit (Vulnerabilität). Wer arm ist und sich andauernd um die grundlegende Existenzsicherung kümmern muss, hat kaum Möglichkeiten, sich zu erholen oder neu zu orientieren.

Soziale Teilhabe / Inklusion: Soziale Teilhabe bedeutet, mitten drin im Leben zu sein, Beziehungen verschiedenster Art mit Familie und Freunden zu haben und diese in gemeinsamen Gewohnheiten zu pflegen. Es bedeutet auch mitzubestimmen und sich als Teil einer Gruppe und der Gesellschaft zu empfinden. Das Gegenteil von Inklusion ist der Ausschluss aus einer Gemeinschaft. Wer nicht dabei sein kann, weil „Dabeisein“ nicht leistbar ist, wird zur Außenseiter:in. Ohne entsprechenden Wohnraum oder das nötige Geld ist es nicht möglich, Freunde einzuladen, gemeinsame Unternehmungen zu planen oder Geschenke zu machen. Außenseiter:innen werden manchmal auch noch zusätzlich zu Op-

fern von Mobbing. Armut hat daher oft einen sozialen Rückzug zur Folge.

Sozialhilfe/Mindestsicherung: Die Sozialhilfe ist eine staatliche Unterstützungsleistung für bedürftige Menschen. Sie stellt das letzte Sicherungsnetz dar und wird nur dann ausbezahlt, wenn der Lebensunterhalt weder aus eigener Kraft oder durch familiäre Unterstützung (Unterhalt) noch aufgrund eines Leistungsanspruchs (z.B. Arbeitslosengeld, Krankengeld, Pension etc.) gesichert werden kann. Wenn Wohn- und Lebensmittelkosten steigen, reicht Sozialhilfe oft nicht aus, um den Alltag zu finanzieren. Um Sozialhilfe zu bekommen, müssen regelmäßig Termine eingehalten, viele Nachweise bei den Sozialbehörden vorgelegt, oder digitale Eingaben gemacht werden. Für manche Betroffene ist dies kaum möglich. Andere Betroffene holen sich Unterstützungsleistungen, die ihnen zustehen erst gar nicht, weil sie sich dafür schämen, dass sie in eine Notlage geraten sind.

Sozialstaat/Wohlfahrtsstaat: In einem gut ausgebauten Sozial- oder Wohlfahrtsstaat ist soziale Gerechtigkeit wichtig. Entsprechende Gesetze, Behörden und Einrichtungen unterstützen in Not geratene Menschen, die sich aus eigener Kraft nicht mehr helfen können. Finanzielle Unterstützungsleistungen nennt man Transferzahlungen. Transferleistungen sind

staatliche Leistungen an Personen (und Unternehmen), die ohne Gegenleistung erfolgen. Sie sind ein Instrument des Sozialstaates zur Vermögensumverteilung. Das Geld, das dafür verwendet wird, muss zuerst als Steuern eingenommen werden (z.B. Lohn- und Einkommenssteuern, Mehrwertsteuern, Vermögenssteuern ...).

Zuwanderung / Asyl: Menschen verlassen ihre Heimat freiwillig auf der Suche nach Arbeit und einer besseren Zukunft oder unfreiwillig aufgrund von Not oder Krieg. Jedes Land hat andere Aufenthaltsbestimmungen, welche die Zuwanderung regeln. Manchmal kommt es vor, dass der Aufenthalt jahrelang unsicher ist oder nur von Jahr zu Jahr verlängert wird, was zu enormen Problemen für die betroffenen Personen führt. Aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse und fehlen-

den Beziehungen sind diese Personen ganz besonders benachteiligt.

Einen sehr guten Überblick über das Thema Armut und Armutsvermeidung bietet die Websites der Österreichischen Armutskonferenz

www.armutskonferenz.at

Das Spiel FAIRPLAY? Nach welchen Regeln wollen wir spielen? entstand im Rahmen des Bildungsprojektes ar.Mut begeben der Caritas Socialis.



Die Caritas Socialis (CS)

wurde 1919 von Hildegard Burjan als Gemeinschaft von Frauen in der katholischen Kirche gegründet. Die CS, das sind Schwestern, Mitglieder des Säkularkreises, externe Mitglieder (MECS), Mitarbeiter:innen und Ehrenamtliche, Freunde und Weggefährter:innen. In Wien bietet die CS Caritas Socialis professionelle Pflege und Betreuung für alte und chronisch kranke Menschen an – stationär, in Tageszentren, im CS Hospiz Wien, in Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz und zu Hause. Die CS führt Kindergärten, das CS Haus für Mutter und Kind, eine Beratungsstelle und ein Urlaubshaus. Wir engagieren uns für Menschen auf der Flucht und in SOLWODI Österreich, einer Initiative von 6 Ordensgemeinschaften gegen Menschenhandel. In Brasilien ist die CS für ein Familiensozialzentrum und die Kinderpastoral der Diözese Guarapuava verantwortlich. CS Schwestern arbeiten in eigenen und anderen sozialen und kirchlichen Einrichtungen und sind in Österreich, Brasilien und Deutschland vertreten.

Hildegard Burjan (1883 – 1933)

Ehefrau, Mutter, Akademikerin mit wachem Blick für gesellschaftliche Entwicklungen. Tatkräftig, innovativ und mutig beschrte sie neue Wege der Hilfe - als erste christlichsoziale weibliche Abgeordnete im österreichischen Parlament, als Gründerin der Caritas Socialis, an der Seite von Menschen, die von Armut betroffen waren. Kraft für ihren Einsatz schöpfte sie aus dem Glauben. Ihr Leben war geprägt von vielen Spannungsfeldern – als Frau in männerdominierten Bereichen, als wohlhabende Frau, die sich für die Verbesserung der Lebensumstände für Menschen am Rand der Gesellschaft einsetzte, als verheiratete Frau, die einer Schwesterngemeinschaft vorstand. „Mit Spannungen leben“ war daher am 29. 1. 2012 das Motto der Seligsprechung Hildegard Burjans im Wiener Stephansdom.



cs.at/spenden



Herausgeber, Eigentümer und Verleger:

Caritas Socialis Schwesterngemeinschaft,
Pratergasse 9, 1090 Wien Tel.: +43 1 310 38 43 0.
Email: fairplay@cs-schwestern.at